



FORUM

KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert

AUSGABE 67 – DEZEMBER 2020



WEIHNACHTE

Jott is e Kenk, Dat säht ons Weihnachte. Jott mäkt sich kleen wie e Kenk. Jott is e Kenk.

Wieso eijentlich? Dat hät dä doch nit nödisch, dä is doch allmäschtschich ond on-jlaublich stark!

Joh joht! Äwer dä will ons sare isch kumm janz kleen zu disch, so kleen wie e Kenk.

Isch kumm zu üsch ohne Schutz, schwach ond ohne Macht wie e Kenk.

Isch bin janz Kenk, schwach ond janz bei üsch. Ehr müsst misch opnehme, denn alleen kann isch nit läwe. Isch broch üsch wie Wasser ond Brot, wie Vater ond Mutter, wie Papp ond Mamm.

Jott, wat muß du für ne Jott ond für ne Minsch sinn, dä sisch ons usliefert ond säht isch bin bei üsch als Kenk ohne jede Schutz.

Dat is Weihnachte!

Isch kumm als Jott zu üsch als kleenes Kenk, domet ihr ophöt zu stridde on zu zanke, alles besser zu wisse ond Macht uszuübe, isch kumm zu üsch als Kenk domet ihr kapiert, dat Jott mieh is als Macht ond Stärke.

Jott is alles!

Kleen wie e Kenk! Stark wie ne Fels!

Äwer vor allem ens:

E Kenk, wat nur läwe kann met Zuneijung ond Liebe.

Doröm kumm isch als Kenk zu üsch. Domet ihr üsch usprobiere könnt in urer Fähischkeit Jott als Kenk lew zu hann.

Jott is alles. An Weihnachte Kenk. Past joht op, dat ihr dat nit verjesse deht: Dä Wääsch zu Jott is dat Kenk en de Krepp. Hilflos, äwer op onser Liebe anjeläht.

Frohes Fest ond Tschüss zosamme!

Uere Madet Joht ■

"Wenn uns bewusst wird, dass die Zeit, die wir uns für einen anderen Menschen nehmen, das Kostbarste ist, was wir schenken können, haben wir den Sinn der Weihnacht verstanden."

Allen engagierten Menschen in den Pfarrgemeinden, Verbänden, Organisationen und kirchlichen Einrichtungen wünscht der Vorstand des Katholikenrates ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, erfüllendes Neues Jahr!





SEELSORGEBEREICHSFORUM
IN ST. FRANZISKUS-XAVERIUS
AM 16. SEPTEMBER 2020

Es hätte ein bisschen voller sein können ab 19 Uhr im großen Pfarrsaal von St. Franziskus-Xaverius. Nach einer kurzen Begrüßung der knapp 30 Anwesenden und vor allem des Moderators dieser Veranstaltung, Herrn Pastoralreferent Marcus Tannebaum aus St. Augustin durch die PGR-Vorsitzende, wurde die Live-Schaltung nach Köln hergestellt zu einer ebenfalls kurzen Begrüßung durch Generalvikar Dr. Markus Hofmann.

Im darauf folgenden 32-minütigen Video „Die Pfarrei der Zukunft im Erzbistum Köln“, das uns etwa zehn Tage vor der Veranstaltung bereits zugespield worden war und das einige Anwesende auch bereits gesehen hatten, erläutern der Generalvikar und die Leiter der fünf Arbeitsgruppen die Ergebnisse der aktuellen Etappe auf dem Pastoralen Zukunftsweg, dessen dynamischer Prozess bis 2030 angelegt ist; man kann auch sagen, sie erläuterten die sogenannte Zielskizze, in der der aktuelle Stand graphisch dargestellt ist und die unter Berücksichtigung der Auswertungen der Seelsorgebereichsforen Ende Oktober in ein Zielbild münden soll.

Generalvikar Markus Hofmann spricht als erster im Video und man gibt ihm sicher recht, wenn er sagt, dass Christen in ihrem Leben das Evangelium leben und möglichst auch verkünden sollen, von ihrem Glauben erzählen. Die aktuelle Etappe soll

ein geistlicher Weg sein, vom Evangelium geprägt. Er möchte, dass „wir lernen, in Treue zum Evangelium, anders Kirche zu sein“. Er fragt sich, ob unsere Art der Willkommenskultur, unsere Authentizität als Gläubige überzeugend und unsere Gottesdienste „erlebnisstark, überzeugend und einladend“ sind. Strukturen seien hinterfragt worden, weil eine vernünftige Gemeindearbeit aufgrund mangelnder Ressourcen (Finanzen und Personal) nicht mehr geleistet werden könne. Bis zum Jahr 2030 wird sich das hauptamtliche Personal um 50 % verringert haben und weitere 100 Millionen Euro an Einnahmen werden fehlen. Das kann man als Beschreibung des Status Quo der Kirche alles nicht abstreiten und Änderungen müssen her, sonst wird das Schiff sinken. Als Ehrenamtler wehrt man sich allerdings instinktiv dagegen, in diesem Zusammenhang plötzlich vereinnahmt zu werden und zum Handeln aufgefordert ohne die Gewissheit, dass die Reform mehr ist als nur eine kosmetische Operation. Wir sind alle Christen und von Gott berufen (wurde auch gesagt), wir haben aber nicht alle diesen Zustand zu verantworten. Man kann noch nicht einmal abstreiten, dass es „entscheidend ist, geistlich zu handeln, von Gott her zu denken und handeln“. Aber man erlaubt sich daran zu zweifeln, dass allein eine reine Strukturreform dabei helfen wird. Außerdem: Haben wir das Verlangte nicht alles in den vergangenen Jahren schon sehr engagiert gemacht, in unserer Stadt vor allem mit der Kampagne „himmelsleuchten“, in der Haupt- und

Ehrenamtliche ihre Freude am Evangelium in die Öffentlichkeit getragen und versucht haben, andere damit anzustecken? War das Engagement der Katechetinnen und Katecheten, das Engagement der Leiter*innen von Jugend-, Senioren-, Familien-, KAB- Gruppen und vieler anderer mehr in den Gemeinden bisher weder gut noch spirituell genug? Es gibt sicher Teile der Kirche, die an ihrer Authentizität arbeiten sollten und sich auf das Evangelium besinnen, aber mit Sicherheit nicht Ehrenamtler, die seit jeher aus ihrem Glauben heraus Zeit und Arbeit im Sinne Jesu in die Gemeindegarbeit investiert haben.

Nach den Worten des Generalvikars stellen sich die Leiter der fünf Arbeitsgruppen „Geistlicher Kulturwandel, Vertrauensarbeit“ (Pfr. Franz Meurer, Köln), „Kirche in ihrer ganzen Breite vor Ort“ (Kreisdechant Norbert Hörter, Berg.-Gladbach), „Kommunikation“ (Pastoralreferent Dr. Werner Kleine, Wuppertal), „Ausbildung“ (Pastoralreferent Georg Lingnau, Düsseldorf) und „Effizienz“ (Unternehmensberaterin Dr. Mechthild König) vor mit einer Kurzbeschreibung ihrer Gedanken, Aufgaben und Ziele.

Im Zentrum dieser Präsentation stehe die Pfarrei der Zukunft, sagt Frau Dr. König. Man habe sich überlegt, wie man sich den aktuellen Herausforderungen stellen kann und diese Struktur sei nun das Ergebnis. Kreisdechant Hörter möchte, dass weiterhin Menschen in unseren Gemeinden und Kirchen ihren Glauben leben können. Kirche sollte flächendeckend vorhanden sein, nahe bei den Menschen. Pastoralreferent Georg Lingnau erklärt, was zukünftig eine Gemeinde ausmachen soll: nahe bei den Menschen im Stadtviertel, Kirche soll Sorgen und Nöte, aber auch Freuden der Menschen kennen, vorhanden sein soll diakonisches Handeln, der Glaube muss natürlich eine Rolle spielen und auch in der liturgischen Feier ausgedrückt werden in allen möglichen Formen, Eucharistie wird nicht immer überall möglich sein, muss aber allen zugänglich bleiben. Auf die später von einer Pfarrgemeinde gestellte Frage, wie Menschen, die nicht mobil sind, an diese u.U. entlegenen Kirchen gelangen sollen, gab es die Antwort, da müssten und würden sich Lösungen finden.

Es wird am Ende des dynamischen Prozesses der Reform fünf bis sechs Pfarreien in Düsseldorf geben mit vielen Gemeinden. Die den Gemeinden übergeordnete Pfarrei ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, eine seelsorgliche Einheit mit vielen kleineren oder größeren Gemeinden, die nach kategorialen oder/und territorialen Gesichtspunkten entstehen, Leiter der Pfarrei ist der Pfarrer, der unterstützt wird von einem multiprofessionellen Team. In den Gemeinden, die nach den Grundsätzen „Hören des Wortes Gottes“, „Sozialraumorientierung“, „Charismenorientierung“, „Subsidiarität“, „Innovationsorientierung“ und „Ko-Existenz“ arbeiten sollen, werden „Teams von Verantwortlichen“ gewählt aus der Mitte der Gemeinde heraus und vom Pfarrer beauftragt und in ihrem Amt bestätigt, die die Aktivitäten in der Gemeinde koordinieren sollen. Ihre Aufgaben sind geistlicher, aber auch organisatorischer Art. Benötigen diese Teams oder die Gemeinde insgesamt Hilfe in einer Angelegenheit, steht die Pfarrei zur Seite. Ansprechpartner sind im ersten Schritt die Engagementförderer in der Pfarrei, die auch für notwendige bzw. gewünschte Fortbildung der „Verantwortlichen“ sorgen sollen.

Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand, die aus der Gemeinde heraus demokratisch gewählt werden und nicht bestätigt

werden müssen, sind auf der Zielskizze nicht vertreten. Unsere Frage in der nach dem Video folgenden Fragerunde nach notwendigen Leitungsgremien von Ehrenamtlern auf Pfarreebene war im Grunde schon im Film von Kreisdechant Norbert Hörter vorab beantwortet worden: Es soll weiterhin zwei demokratisch gewählte Gremien geben, deren Aufgaben mit denen von PGR und KV offenbar übereinstimmen sollen. „Lediglich die genaue Ausgestaltung der Gremien auf den verschiedenen Ebenen unseres Erzbistums ist derzeit noch in Bearbeitung“, konnte man erfahren.

Unsere Frage, wie denn die Lösung für die katholischen Kindergärten aussehen wird, die auf der Zielskizze ebenfalls nicht vertreten sind, aber als kategoriale Gemeinde durchaus sinnvoll wären und bei uns seit vielen Jahren das Gemeindeleben sehr bereichert haben, wurde nicht zufriedenstellend beantwortet. Eine christliche Erziehung fängt ja idealerweise mit der Taufe an und nicht erst mit der Erstkommunion oder Konfirmation, je nach Konfession. Wenn das Ziel für die Zukunft, und nicht nur für die aktuelle Etappe, eine Vertiefung des Glaubens und auch Weitergabe des Glaubens sein soll, erscheint eine Trennung von Kindergärten und Gemeinden nicht sehr folgerichtig. Wir äußerten offen unsere Befürchtung, dass in einer Trägerschaft auch nicht mehr wie bisher auf individuelle Bedarfe der Einrichtungen reagiert werden kann. Darüber würde noch beraten, Genaueres könne man noch nicht sagen.

Die von vielen an diesem Abend beteiligten Pfarrgemeinden zumeist zuerst gestellte Frage, wo denn eigentlich die ganzen neuen Ehrenamtler herkommen sollen, die man für die Gestaltung und Leitung bzw. Koordination einer Gemeinde gewinnen will und brauchen wird, war ebenfalls schon im Video beantwortet worden: gibt es keine Ehrenamtlichen und auch kein christliches Umfeld, können keine Gemeinden entstehen bzw. werden auch Gemeinden wegfallen. Da der Pastorale Zukunftsweg, wie oben schon gesagt, als dynamischer Prozess angelegt ist, zunächst bis zum Jahr 2030, ist es aufgrund der ebenfalls schon weiter oben beschriebenen Personal- und Finanzsituation also durchaus möglich, dass auch die Anzahl der Pfarreien sich noch weiter verkleinert als geplant.

Die Absicht des Ganzen ist sicher eine Gute, nämlich angesichts der vorhandenen Ressourcen eine größtmögliche Effizienz herzustellen, d.h. um auch zukünftig über ausreichende (finanzielle) Mittel zu verfügen, die die Handlungsfähigkeit der katholischen Kirche erhalten. Dieser Weg erinnert jedoch mehr an unternehmerisches Handeln denn an das, was Generalvikar Markus Hofmann inhaltlich von den Weggenossen erwartet. Pfr. Meurer hat es in seinem Beitrag im Video auf den Punkt gebracht: (sinngemäß) „Wir müssen unsere Haltung ändern...Wenn ich etwas verändern will, muss ich mich ändern, muss vom Adressaten aus denken. Was brauchen die Menschen, die wir erreichen wollen?“ ■ **Christine Aurin**

WEITERE INFORMATIONEN

www.zukunftsweg.koeln/pfarrei-der-zukunft/

www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler_zukunftsweg/Aktuelle-Etappe/



EINFÜHRUNG VON PFARRER FRANK HEIDKAMP ALS STADTDECHANT VON DÜSSELDORF – SCHLOSS BENRATH, 20. SEPTEMBER





5 Jahre *Laudato si'* – ein Jubiläum im Zeichen der Corona-Krise

Die Zeit, mutig voranzuschreiten, ist jetzt

Vor fünf Jahren veröffentlichte Papst Franziskus die Enzyklika *Laudato si'*. Sie lehrt uns, wie wir gemeinsam die Schöpfung bewahren und eine gerechtere Welt aufbauen können. *Laudato si'* ist ein Weckruf, der nichts an Aktualität und Dringlichkeit eingebüßt hat – gerade in Zeiten von Corona. Das Virus deckt schonungslos all die Widersprüche, Schwächen und Verwundbarkeiten auf, die wir im privaten, kirchlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Alltag nicht wahrhaben wollen oder können. Am wichtigsten ist jetzt: ein „weiter so“ wie vor der Krise darf es nicht geben. Papst Franziskus schreibt in *Laudato si'*: „Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen“ (LS 13). Die Zeit, mutig voranzuschreiten, ist jetzt (LS 245). Jetzt ist auch die Zeit für eine breite gesellschaftliche Debatte.

Der Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising hat zum Geburtstag der Enzyklika ein Papier mit Leitlinien und Handlungsimpulsen erstellt, das wir in Auszügen hier in *Gemeinde creativ* abdrucken:

EIN NEUES WOHLSTANDSMODELL

Papst Franziskus spricht sich in *Laudato si'* für einen umfassenden Kulturwandel (LS 114) aus, für eine grundlegende Änderung der heute vorherrschenden Art und Weise, wie produziert und konsumiert wird (LS 26). Wenn wir uns daran orientieren, bedürfen Wirtschaft und Gesellschaft statt der Rhetorik des „Wieder-Hochfahrens“ einer ernsthaften Neujustierung. Um die aktuellen sozialen, ökonomischen und ökologischen Krisen und Umbrüche zu meistern, reicht es nicht aus, auf das Gewohnte zu verweisen und Routinen zu vertrauen. In solchen Zeiten kommt es auf die Fähigkeit an, Abhängigkeiten zu ändern, Unvorhersehbares geschehen zu lassen und Neues hervorzubringen. Biblische Traditionen, die das „Anfangen“, den Aufbruch in ein neues, unbekanntes Land (Abraham), den befreienden Exodus aus der Sklaverei und Unfreiheit sowie die Umkehr (*metanoia*) betonen, treiben uns dazu an, über den Status quo hinaus zu denken. Daraus ergeben sich weitere Fragen.

WAS IST GELINGENDES LEBEN?

Wir brauchen eine Diskussion darüber, was uns künftig wichtig ist: wie wertvoll ist uns Gesundheit, welchen Preis sind wir dafür bereit zu bezahlen? Wie wichtig ist uns Zeit für die Familie, für unsere Partner, Kinder, die älteren Menschen? Sauberes Wasser, reine Luft, eine intakte Natur um uns herum: was ist uns das wert?

UMSTEUERN IN RICHTUNG NACHHALTIGKEIT

Wenn aus volkswirtschaftlichen Gründen Staatshilfen und Subventionen unumgänglich erscheinen, müssen sie an soziale, nachhaltige und umweltfreundliche Bedingungen geknüpft werden. Das geplante Konjunkturprogramm muss Anreize setzen für ein konsequentes Umsteuern in Richtung Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit. Man sollte die Staatshilfen an klar formulierte und überprüfbare Ziele knüpfen. Auch ist es wichtig, dass internationale Verantwortung übernommen wird. Deshalb ist komplementär zu Investitionsprogrammen ein ressourcenorientiertes Lieferkettengesetz zu verabschieden.



KOOPERATION UND VORSORGE: GLOBAL, REGIONAL, SOLIDARISCH

Die Corona-Pandemie ist ebenso eine globale Herausforderung wie die Klimakrise. Sie können nur durch globale Anstrengungen und Kooperationen gelöst werden. Wir sitzen alle in einem Boot. In einer global vernetzten Welt kann das Gemeinwohl nur global gedacht und gesichert werden. Zugleich brauchen wir in einigen essenziellen Bereichen mehr Regionalisierung, um zum Beispiel fragile Lieferketten durch sichere zu ersetzen, etwa bei der Produktion von Arzneimitteln für die Grundversorgung in Deutschland und Europa: weg von transportintensiver Just-in-time-Produktion hin zur Achtsamkeit für regionale Potenziale und Wertschöpfungsketten. Dieser Umbau der Produktionsstruktur darf aber nicht auf Kosten von Beschäftigten und armen Produzenten im globalen Süden gehen. Das Ziel muss mehr Solidarität sein: regional und global.

RESILIENZ ERHÖHEN

Es gilt in vielen Bereichen die Resilienz, also die Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit im Umgang mit Krisen, zu erhöhen. Dazu können Vorratsbildungen und Vorsorge, verkürzte Lieferketten, Notfallpläne, aber auch wirtschaftliche Vielfalt, ökologische Stabilität und gesellschaftlicher Zusammenhalt beitragen. Die Corona-Pandemie zeigt, dass es öffentliche oder zumindest öffentlich kontrollierte Einrichtungen braucht, um ein wirksames Krisenmanagement sicherzustellen. Die Daseinsvorsorge sowie das Gesundheits- und Pflegewesen dürfen daher nicht in erster Linie an den Regeln des Marktes und an Kriterien betriebswirtschaftlicher Rentabilität ausgerichtet werden. Gemeinwohl hat Vorrang vor Profit und Effizienz. Wir hoffen auf eine Renaissance öffentlicher bzw. gemeinwohlorientierter Güter und damit der öffentlichen Grundversorgung.

EINE ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT

Die Krise hat nachdrücklich erlebbar gemacht, welchen Wert Lebensmittel haben, wie leicht Lieferketten reißen können, welche inhumanen Arbeitsbedingungen etwa in der Fleischwarenproduktion oder in der landwirtschaftlichen Gemüseproduktion ganz in unserer Nähe toleriert werden. Die Pandemie kann zur treibenden Kraft für Reformen in der Ernährung und in der Agrarpolitik werden. Ein „weiter so“ auf Kosten von Wanderarbeitern und Natur darf es nicht geben.

FAIRES WIRTSCHAFTEN

In den Ländern des Südens mit ihren weitaus verletzlicheren Gesundheits- und Wirtschaftssystemen wird die Pandemie erhebliche Auswirkungen auch jenseits der Krankheit selbst haben. Ein erneuter Anstieg der globalen Armut und Erwerbslosigkeit kann nur begrenzt werden, wenn unsere Achtsamkeit und Solidarität auch den Menschen in der südlichen Hemisphäre gilt, wenn wir Schutz nicht mit wirtschaftlicher Abschottung verwechseln und wenn wir menschenrechtliche Sorgfaltpflichten in den globalen Lieferketten, ob bei Kaffee und Kakao, bei Textilien oder Rohstoffen konsequent in unserem Wirtschaften verankern.

GERECHTE LÖHNE

Die Corona-Pandemie hat offen gelegt, unter welchen Bedingungen Menschen in manchen Dienstleistungsbranchen und im Gesundheitswesen arbeiten müssen und zu welchem Lohn. Seit Jahren kämpfen der Diözesanrat und andere kirchlichen Organisationen gegen prekäre Arbeitsverhältnisse und für eine gerechte Entlohnung.

AUSBLICK: SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION WAGEN

Diese Punkte können nur die ersten Schritte einer umfassenden sozial-ökologischen Transformation sein. Eines hat uns die Corona-Pandemie jetzt schon gelehrt: plötzlich geht ganz viel. Die Politik kann gestalten und in gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen eingreifen, sofern sie will und muss – und insofern entsprechend finanzielle Mittel bereitgestellt werden. Plötzlich wird auch die Wissenschaft ernst genommen.

Es liegt an uns, ob wir nach der Corona-Schockstarre wieder in die alten Verhaltens- und Wirtschaftsmuster zurückfallen oder die Chance zu einer ganzheitlichen Umkehr im Sinne von *Laudato si'* ergreifen. Wenn uns das in Bayern, Deutschland, Europa und weltweit gelingt, dürfen wir feiern – ganz im Sinne der Enzyklika.

Der Caritasverband Düsseldorf eröffnet 2012 das Caritas Kaufhaus Wertvoll in Düsseldorf-Unterbilk. In den vergangenen acht Jahren lockte das Sozialkaufhaus zahlreiche Kunden aus verschiedenen Stadtteilen an. Menschen mit geringem Einkommen, Studenten, Senioren, Familien mit kleinem Geldbeutel, Alleinerziehende oder auch Menschen, die Wert auf Nachhaltigkeit legen – JEDER ist im Kaufhaus Wertvoll willkommen und kann dort einkaufen. Die Kunden des Sozialkaufhauses sind mindestens genauso vielfältig wie seine Angebote: Möbel, Textilien, Sneaker und High Heels, Spielwaren, Schallplatten, Schreibtischlampen, Bestseller-Romane, Vintagekleidung, Geschirr oder Raritäten - hier wird jeder fündig!

Das Besondere: Das Caritas Kaufhaus Wertvoll betreibt auch Upcycling, d. h. Ausgedientes erhält ein neues Leben. Ein Fernseher wird zum Regal, ein T-Shirt zur Tasche und eine Tasche zum T-Shirt. In der hauseigenen Schreinerei erhalten gebrauchte Möbel ein neues Leben, defekte Möbel werden repariert und auch Sonderanfertigungen sind auf Wunsch möglich. Weiterhin packen die Mitarbeitenden des Kaufhauses bei Wohnungsaufösungen oder Malerarbeiten mit an. Schneiderinnen und Schneider nähen alte Jeans, Pullover oder auch Hüte im Kaufhaus Wertvoll zu echten Schmuckstücken um.



▀ KONTAKT

Caritas Kaufhaus Wertvoll

Bis Ende November:

Völklinger Str. 24 - 36,
40221 Düsseldorf

Ab Dezember 2020:

Harffstr. 40, 40591 Düsseldorf

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag
von 9 bis 16 Uhr.

Telefon: 0211 1602-2330

WhatsApp (nur für Bilderversand):

0151 42483071

e-Mail: [kaufhaus-wertvoll@](mailto:kaufhaus-wertvoll@caritas-duesseldorf.de)

caritas-duesseldorf.de

www.caritas-kaufhaus-wertvoll.de

Im Dezember 2020 zieht das Caritas Kaufhaus Wertvoll in die Harffstr. 40 in Düsseldorf-Wersten. Dann können Kunden auf 800 Quadratmetern einkaufen. Sämtliche Einnahmen des Sozialkaufhauses dienen der Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes, so dass das

Sortiment an Möbeln und Bekleidung dauerhaft zu fairen Preisen angeboten werden kann.

Übrigens: Das Sozialkaufhaus freut sich immer über gut erhaltene Spenden. ▀

▀ EIN ÜBERBLICK

Folgende Services bietet das Caritas Kaufhaus Wertvoll an

- Wohnungsaufösungen
- Schreinerei
- Hausmeisterservice/
Malerarbeiten
- Schneiderei
- Garten- und Landschafts-
arbeiten
- Arbeitslosenberatung
- Stromsparmcheck und
Energiesparservice

Gelegentlich liest man kurze Meldungen über die ACK in der Zeitung oder im Internet. Aber was macht es eigentlich genau, dieses ökumenische Gremium, das in Deutschland auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene vertreten ist? Diese Frage stellte ich mir, als ich gefragt wurde, als Nachfolgerin von Heinz-Georg Reichen den Katholikenrat in der ACK Düsseldorf zu vertreten.

Dass die ACK in katholischen Kreisen in unserem Land vielleicht nicht so bekannt ist, wie sie es eigentlich verdient hätte, liegt sicher daran, dass unsere Kirche im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), der 1952 im schwedischen Lund gegründet wurde und dem weltweit 348 Mitgliedskirchen angehören, global nicht als Vollmitglied vertreten ist.

„Katholische und evangelische Christen ziehen zwar inzwischen weltweit an einem Strang, wenn es um Frieden, Armutsbekämpfung und Menschenrechte geht. Bei den theologischen Fragen gibt es aber immer noch viele der alten Großbaustellen“ berichtet der Deutschlandfunk im Zusammenhang mit dem Besuch von Papst Franziskus in Lund zum Start des Lutherjahres am 31. Oktober 2016.

In der ACK in Deutschland ist die römisch-katholische Kirche immerhin seit 1974 vertreten. Ich hatte in meiner ersten Sitzung der ACK Düsseldorf nicht das Gefühl, dass „alte Großbaustellen“ eine konstruktive Zusammenarbeit verhindern könnten. Schon bei meiner Recherche war ich vor allem positiv überrascht, dass man in diesem Gremium nicht nur die in Deutschland öffentlich wahrgenommene Zusammenarbeit zwischen der Katholischen Kirche in Deutschland und der EKD findet, sondern Ökumene sozusagen im ei-

■ ACK-MITGLIEDER IN DÜSSELDORF

- Alt-Katholische Pfarrgemeinde Düsseldorf
- Anglikanische Gemeinde Christ Church im Mulvany House
- Apostolische Gemeinschaft e.V.
- Christliches Zentrum Düsseldorf
- Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Luisenstraße – (Baptisten)
- Evangelische Kirche Düsseldorf
- Evangelisch-methodistische Kirche Bezirk Rheinland
- Freie Evangelische Gemeinde Bendemannstraße
- Griechisch-Orthodoxe Kirchengemeinde Düsseldorf - Hl. Andreas
- Heilsarmee
- Herrnhuter Brüdergemeine in NRW
- Jesus-Haus-Gemeinde
- Katholische Kirche Düsseldorf
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat
- Neuapostolische Kirche
- Orthodoxe Parochie zu den heiligen Erzengeln in Düsseldorf
- Rheinkirche Düsseldorf
- Rumänisch-Orthodoxe Kirche
- Russisch-Orthodoxe Kirche
- Serbisch-Orthodoxe Kirche
- Ukrainische-Autokephale Kirche

gentlichen Wortsinn stattfindet und 24 verschiedene Konfessionen in der Düsseldorfer Arbeitsgemeinschaft vertreten sind (siehe Kasten). Die Gesprächsosphäre ist offen und vertrauensvoll, der kleinste gemeinsame (theologische) Nenner ist gegeben im Glauben an die Dreieinigkeit Gottes und das Evangelium Jesu Christi, es gibt ganz unterschiedliche Probleme in den einzelnen Kirchen, aber auch viele Gemeinsamkeiten. Warum nicht gemeinsam in Zukunft christliche konzertierte Aktionen wagen, um die Freude am christlichen Glauben in unserer Stadt zu zeigen? Dieser Gedanke ist spannend. Gelebte Einheit in Vielfalt. Wir möchten aber auch den interreligiösen Dialog nicht außer Acht lassen und das Gespräch mit nicht-christlichen Religionen suchen. Gleichzeitig werden wir weiterhin den Informationsaustausch der einzelnen Kirchen und persönliche Begegnungen pflegen, um unsere innere Einheit zu stärken.

„ACK Düsseldorf is coming soon“ kann man seit einigen Tagen im Internet lesen, wenn man www.ack-duesseldorf.de in

den Browser eingibt, das klingt programmatisch. Wenn alles klappt, können Sie noch ab dem Ende dieses Jahres auf der neu gestalteten ACK-Homepage weitere Informationen über Konzeption, geplante und durchgeführte Projekte sowie Veranstaltungstermine und natürlich auch die einzelnen Mitgliedskirchen und ihre Vertreter in der ACK Düsseldorf erhalten. Wir würden uns über Ihren Besuch dort freuen.

Der derzeitige Vorstand der ACK Düsseldorf wird gebildet von:

Vorsitzender:

Heinrich Fucks, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Düsseldorf

Stellvertreter:

- Pfarrer Frank Heidkamp, Stadtdechant des Katholischen Düsseldorf
- Pastor Philipp Herrmannsdörfer, Freie Evangelische Gemeinde Bendemannstraße
- Prof. Dr. Petrus Beshay, Koptisch-Orthodoxe Kirche

■ **Christine Aurin, Mitglied im Vorstand des Katholikenrates und der ACK Düsseldorf**

GEPLANTE MITTWOCHGESPRÄCHE 2021 DURCHFÜHRUNGEN UNTER VORBEHALT, BITTE AKTUELLE INFORMIEREN BEACHTEN

20. Januar 2021 - 18:00 Uhr Maxhaus

1823. mittwochgespräch

Prof. Dr. Emanuel Richter, Berlin

„Senioren Demokratie – die Überalterung der Gesellschaft und ihre Folgen für die Politik“

27. Januar 2021 - 18:00 Uhr Maxhaus

1824. mittwochgespräch

Pfarrer Jan Opièla, Köln

„Roma und Sinti... unter uns und doch anders“

03. Februar 2021 - 18:00 Uhr Maxhaus

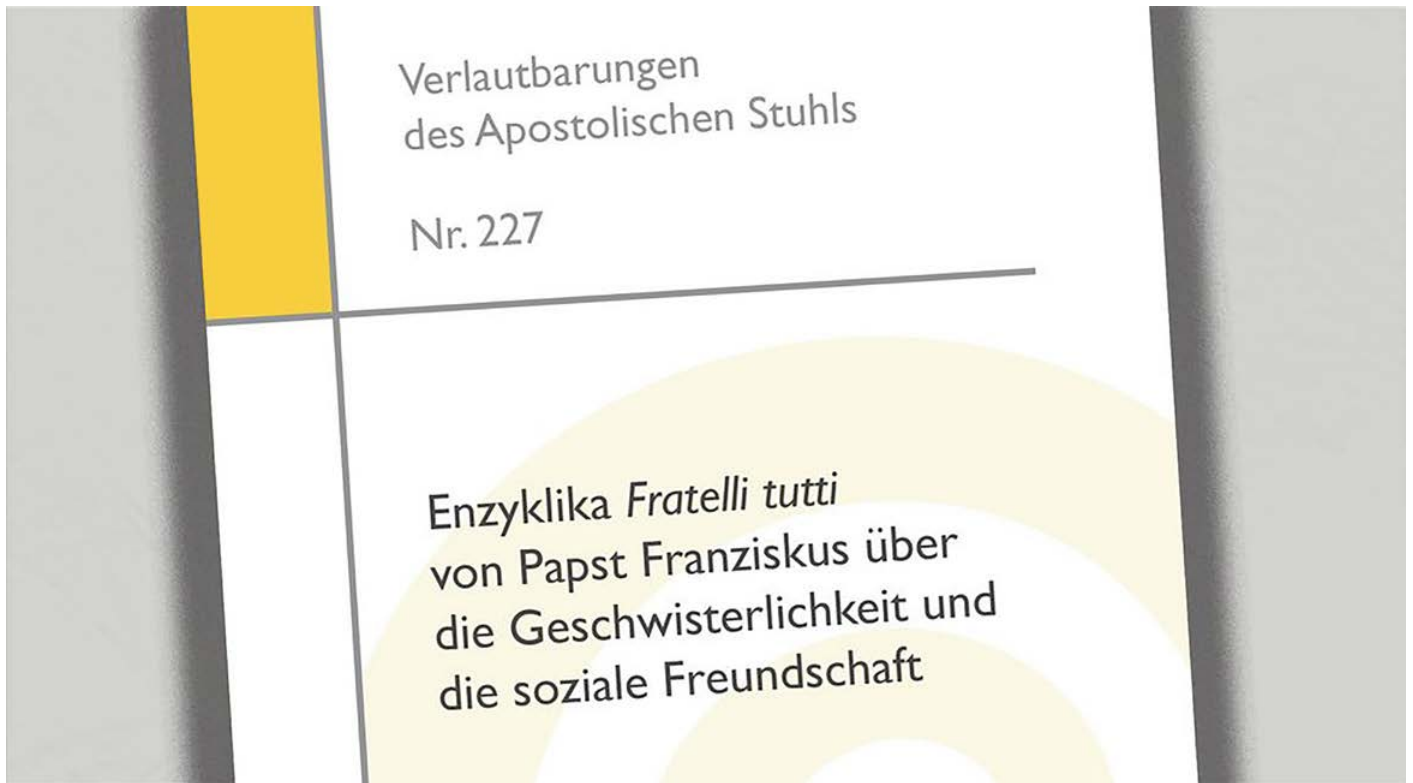
1825. mittwochgespräch

Professor Dr. Joachim Negel, Fribourg

„Freundschaft – Von der Vielfalt und Tiefe einer Lebensform“ ■



"GESCHWISTERLICHKEIT UND DIE SOZIALE FREUNDSCHAFT" DIE ENZYKLIKA FRATELLI TUTTI (3. OKTOBER 2020) VON PAPST FRANZISKUS



Mitten während der weltweiten Pandemie-Krise hat Papst Franziskus seine zweite Sozial-Enzyklika *Fratelli tutti* vorgelegt. Wie in *Laudato si'* (2015) ist nicht nur der Titel, sondern der Text als ganzer durch Franz von Assisi inspiriert; Zeitpunkt und Ort der Unterzeichnung am Vortag des Heiligenfestes in Assisi unterstreichen dies. Mit der Anrede *Fratelli tutti* lädt Papst Franziskus wie sein Vorbild alle „Brüder und Schwestern“, d. h. alle Menschen, ein, sich als Geschwister zu begreifen und dement-sprechend zu leben (vgl. FT 1f.). Für ein nicht nur individuelles, sondern ausdrücklich auch politisches Ethos des geschwisterlichen Zusammenlebens zu werben, ist das Kernanliegen des Textes, der sich über weite Strecken wie eine „Summe“ des bisherigen Pontifikates liest.

Der Papst bezieht den Anspruch der Geschwisterlichkeit nicht nur auf die Christ*innen: Er greift in der Einleitung – unter der bezeichnenden Überschrift „ohne Grenzen“ (FT 5) – seine gemeinsam mit dem Groß-Imam Ahmad Al-Tayyeb veröffentlichte Botschaft (2019) auf. Im Schlusskapitel zitiert er daraus den Aufruf für Frieden, Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit samt der Selbstverpflichtung auf eine „Kultur

des Dialogs als Weg, die allgemeine Zusammenarbeit als Verhaltensregel und das gegenseitige Vertrauen als Methode und Maßstab“ (FT 285). Diese interreligiöse Weitung ist in der päpstlichen Sozialverkündigung ohne Vorbild. Franziskus parallelisiert sie mit dem Bezug auf die Schöpfungstheologie des Patriarchen Bartholomaios in *Laudato si'*: Hatte er damit dem orthodoxen Christentum besondere Achtung gezollt, so setzt er mit der ausdrücklichen Anerkennung eines islamischen Religionsführers als Inspirator und Dialogpartner ein Zeichen dafür, die Religionen als eine Quelle für „Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft“ zu würdigen und in die Pflicht zu nehmen. Bei aller Hochschätzung der Vernunft, die die Würdegleichheit aller Menschen erkennen und anerkennen kann, sei es der Mehrwert religiösen Glaubens, einen nicht durch wissenschaftliche Rationalität ersetzbaren Zugang zur Dignität des*der Anderen in der gemeinsamen Bezogenheit auf Gott zu erschließen (vgl. das Schlusskapitel der Enzyklika).

Mit der interreligiösen Perspektive bietet Franziskus eine erste Leitlinie für die Lektüre an; eine zweite bildet die Parabel vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 11 - 22; vgl. FT 62 - 86 u. ö.). Sie hält als

biblicher roter Faden das Thema Geschwisterlichkeit über Grenzen hinweg präsent: Wie macht mich mein Handeln zum*zur Nächsten eines*einer Anderen – und zu wessen Nächsten lasse ich mich machen? An dieser Frage entscheidet sich, wen ich als eine*n wahrnehme, der*die meinen Dienst der Nächstenliebe benötigt. Nach der biblischen Erzählung ist irrelevant, ob die hilfebedürftige Person zur gleichen (Volks-)Gruppe gehört, den gleichen Glauben hat; Bedeutung hat allein, ob ich mir das Leid des Anderen zu eigen mache (vgl. FT 62; 79). Der Clou der Erzählung liegt darin, dass der Hilfsbereite ein Mensch ist, der nicht im vollen Sinne als religiös zugehörig betrachtet wird (vgl. FT 80 - 83). Während die religiösen Experten vorbeigehen, bleibt der Samariter stehen, versorgt den Verletzten und sorgt für weitere Hilfe durch Dritte.

Konkreter Universalismus

Der interreligiöse und der biblische Bezugsrahmen schärfen den Blick für das Anliegen des Papstes, Überlegungen zu der „universalen Dimension“ der „geschwisterlichen Liebe“ als „demütigen Beitrag zum Nachdenken“ so darzubieten, dass sie „für den Dialog mit allen Menschen guten Willens offen sind“ (alle Zitate: FT 6). Dem*der Anderen

auf Augenhöhe begegnen, Zuhören, Konflikte durch Dialog lösen, Trennendes überwinden (FT 190; 198 u. ö.) – solche Handlungsweisen entsprechen der Geschwisterlichkeit und sind Ausdruck der „sozialen Freundschaft“. Den Vorwurf, ein solches Programm sei utopisch, ahnt Papst Franziskus (vgl. FT 30; 190); damit wird aber verfehlt, was die Enzyklika tatsächlich leistet: Sie bietet eine realistische Wahrnehmung der politischen und ethischen Probleme der Gegenwart, erhebt sehr zeitgerecht prophetisch Einspruch gegen einen in vielen Ländern der Welt zu beobachtenden Politikstil, der nur mehr partikularen (Macht-)Interessen dient und sich den Anforderungen des (globalen) Gemeinwohls verschließt, und sie prangert erneut energisch die Dysfunktionalitäten einer Wirtschaft an, die – im Gegensatz zu der Grundlogik einer ökosozialen Marktwirtschaft – die Sozialpflichtigkeit allen Eigentums auf Kosten der Armen und der ökologischen Lebensgrundlagen missachtet bzw. unterläuft.

Kritisiert werden u. a. Populismus, Rassismus, die in den sozialen Medien verbreitete Hassrede, Strategien der politischen und ökonomischen Ausgrenzung, die u. a. Menschen in der Migration hart treffen, Formen moderner Sklaverei sowie eine Situation der weltweiten Verschärfung von Konflikten, die der Papst erneut als eine Art schleichend voranschreitenden „dritten Weltkrieg“ („Weltkrieg in Stücken“, FT 25; 259) charakterisiert. Angesichts der „Schatten einer abgeschotteten Welt“ (Kapitel 1) dringt er auf ethische Neuorientierung. Franziskus redet nicht einem abstrakten und idealistischen Universalismus das Wort, der sich die realen Anderen vom Leib hält (vgl. FT 99f - 100; 142). Er plädiert für den konkreten Universalismus der Nächstenliebe als Baustoff einer „offenen Welt“ (Kapitel 3): Grundlegend sind Aufmerksamkeit für die „Peripherien in unserer Nähe“ (FT 97), Anerkennung der Würde jedes Einzelnen (vgl. FT 106 u. ö.) in der Diversität der (potentiellen) Nächsten. Franziskus verweist auf die biblische Turmbauerzählung, die die Einheits-Ideologie eines abstrakten Universalismus zurückweist (Gen 11; FT 144). Ehrliche Anerkennung stellt sich dem Konfliktpotential, das in der Begegnung mit den Fremden und ihrer Fremdheit liegt, sucht den Konflikt aber durch Dialog zu bearbeiten und



Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins

zu entschärfen. Der geschwisterliche Mensch erkennt sich selbst in der konkreten Verletzlichkeit des*der Anderen und erfährt sich im eigenen Kontext zum Handeln herausgefordert, ohne die globale Dimension der Verantwortung aus dem Blick zu verlieren. Diese Spannung zwischen „universaler Liebe“ und „sozialer Freundschaft“ ist, so Franziskus, grundlegend für eine humane Existenz in der global interdependenten Welt (vgl. FT 146 - 150).

Politik der Anerkennung

Vor diesem Hintergrund entwickelt die Enzyklika ethische Perspektiven für eine Politik der Anerkennung. Sie ist gekennzeichnet durch ein nicht individualistisch enggeführtes Verständnis von Menschenrechten (FT 111). Das genuine Recht jedes Menschen auf Anerkennung muss sich in der Berücksichtigung der grundlegenden „Gemeinwidmung der Güter“ und des globalen Gemeinwohls materialisieren – ein Rückverweis auf den Ansatz der ganzheitlichen Ökologie in *Laudato si'*. Menschenrechte und die Gemeinwidmung der Güter werden u. a. in der Argumentation zugunsten eines ursprünglichen Rechts von Migrant*innen zusammengeführt, an einem Ort Aufnahme zu finden, an dem sie ihren Lebensunterhalt sichern können (FT 129). Franziskus lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die Peripherien und die von Ausschließung Bedrohten, die Armen, Versklavten, Opfer von Menschenhandel, und wirbt eindringlich für ein gemeinschaftliches

und politisches Ethos der Anerkennung und Inklusion. Das Prinzip Dialog bildet einen politischen Ausdruck der „universalen Liebe“, die mit Differenzen und Konflikten umzugehen vermag, ohne die eigene Identität preiszugeben, aber auch ohne Machtasymmetrien auszuspielen und dem Anderen / Fremden mit Gewalt zu begegnen, um das Eigene zu schützen. Die Enzyklika untermauert menschenrechtlich bedeutsame Positionen der neueren katholischen Sozialverkündigung – etwa die klare Verurteilung der Todesstrafe (diese Position wurde erst im Jahr 2018 eindeutig im Katechismus der Katholischen Kirche festgeschrieben) und der lebenslangen Freiheitsstrafe (vgl. FT 263 - 269).

Fratelli tutti ist ein kluges zeitkritisches Plädoyer für das dringend überfällige Umdenken und Umsteuern auf ein solidarisches Zusammenleben. Der Papst ermutigt dazu, die religiösen und säkularen Ressourcen für eine Umkehr zu mobilisieren, ohne die weder die langfristigen Folgen der Corona-Pandemie noch die sich zuspitzende Klimakrise auf humane Weise zu bewältigen sein werden.

Das heißt, grundsätzlich ist Wandel möglich. Aber es wäre falsch, alle Hoffnungen allein an eine Wahl im November zu knüpfen.

■ Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Direktorin des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster, Mitglied des ZdK.

Aus: *Salzkörner*, Ausgabe 5, 2020

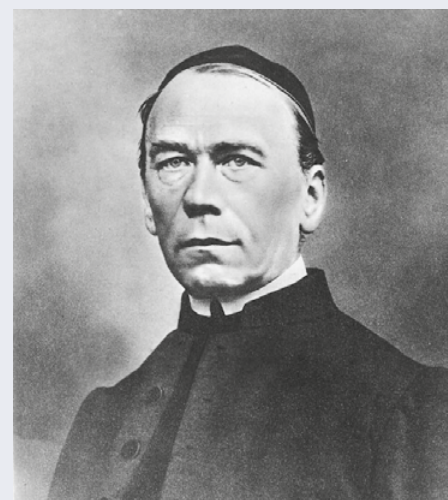
KOLPING IST MIR HEILIG! EINE PETITION VOM INTERNATIONALEN KOLPINGWERK KÖLN



Am 27. Oktober des kommenden Jahres feiern wir das 30. Jubiläum der Seligsprechung Adolph Kolpings. Dies ist ein großartiges Ereignis und Grund für viele Kolpingschwestern und -brüder weltweit, für die Heiligsprechung des Verbandsgründers zu beten. KOLPING INTERNATIONAL ist überzeugt: Das Leben und Wirken Adolph Kolpings hat Strahlkraft – bis in unsere heutige Zeit! Als eine weltweite Gemeinschaft von mehr als 400.000 Mitgliedern in über 60 Ländern will das Kolpingwerk deshalb ein Zeichen setzen. Unter dem Motto: „Kolping ist mir heilig!“ hat der Verband eine Petition zur Heiligsprechung des Verbandsgründers gestartet. Jede Unterschrift, die ab dem 27. Oktober unter www.petition-kolping.com getätigt werden kann, steht dabei für ein Leben, das Adolph Kolping bereits positiv berührt hat. Die gesammelten Unterschriften aus aller Welt sollen im Rahmen einer Romwallfahrt zum Jubiläum der Seligsprechung am 27. Oktober 2021, zu der KOLPING INTERNATIONAL einlädt, an Papst Franziskus überreicht werden.

Die Petition wird somit ein Jahr lang laufen. In dieser Zeit gilt es, möglichst viele Unterschriften – nicht nur unter Kolpingschwestern und -brüdern, sondern auch darüber hinaus – zu sammeln. Über eine tatkräftige Unterstützung in den verschiedenen Nationalverbänden würde sich das Kolpingwerk dabei sehr freuen. Mehrsprachige Materialien, die bei der Verbreitung der Petition unterstützen können, werden im weiteren Kampagnenverlauf zur Verfügung gestellt. Das Generalpräsidium von KOLPING INTERNATIONAL befindet sich zudem in einem regelmäßigen Austausch mit der zuständigen Kongregation im Vatikan, um das Interesse des Verbandes an der Kanonisierung zu unterstreichen.

Für einen positiven Abschluss des Verfahrens bedarf es gemäß der aktuellen Ordnung für die Heiligsprechung jedoch eines weiteren medizinischen Wunders, das auf die Fürsprache des seligen Adolph Kolping zurückgeht. Papst Franziskus hatte im Heiligsprechungsverfahren für Papst Johannes XXIII.



eine Dispens erteilt – damit wurde die Heiligsprechung auch ohne ein anerkanntes Wunder möglich. Um dies auch bei Adolph Kolping möglich zu machen, müsste ebenfalls eine entsprechende Dispens vorliegen. Die Petition versteht sich deshalb als eine Bitte an Papst Franziskus, das segensreiche Wirken des Kolpingverbandes auf der ganzen Welt selbst als wundersames Zeichen der Heiligkeit Adolph Kolpings zu sehen. ■

KKV DÜSSELDORF WIRD AUFGELOST VERBAND DER KATHOLIKEN IN WIRTSCHAFT UND VERWALTUNG



Im Herbst teilte der langjährige Vorsitzende des KKV Düsseldorf, Horst Busch, mit, dass der KKV nach einer stolzen Gesichte von 1870 bis 2020 zum Jahresende satzungsgemäß aufgelöst wird. Dennoch: 150 Jahre KKV ist ein Jubiläum, auf das der Verband sehr stolz sein darf. Eigentlich sollte dieses Jubiläum im Frühjahr auch gefeiert werden, doch leider hat COVID 19 dies verhindert.

Nach vielen Veranstaltungen, Gottesdiensten und Festen sollte es ein würdiger Abschluss einer langen KKV-Zeit in Düsseldorf werden. Denn ein weiteres Bestehen scheint für die Leitung des KKV wegen der mittlerweile leider sehr geringen Mitgliederzahl und aus Altersgründen nicht mehr möglich.

Am 30. September feierte Stadtdechant Frank Heidkamp mit den Mitgliedern in St. Andreas einen Festgottesdienst, an den sich ein festliches Beisammensein der Mitglieder anschloss. Der Katholikenrat dankt für die jahrzehntelange Arbeit als Sozialverband und wünscht den Mitgliedern alles erdenklich Gute sowie Gottes Segen für die Zukunft. In diesem Sinne ein letztes „Kreuzschiff voraus!“ ■



v.l.n.r. Frau Gisela Klaus - Schriftführerin und Schatzmeisterin, Horst Busch - 1. Vorsitzender KKV Düsseldorf, Klaus Lappe - Stellvertretender Vorsitzender KKV Düsseldorf

Impressum: Das Forum Katholikenrat Düsseldorf wird vom Vorstand des Katholikenrates Düsseldorf herausgegeben.

Verantwortlich im Sinne des PresseG:
Michael Hänsch c/o Katholikenrat Düsseldorf,
Citadellstraße 2, 40213 Düsseldorf

katholikenrat@katholisches-duesseldorf.de
Tel.: 0211 / 90 10 223

Auflage: 1.500 **Redaktion:** Christine Aurin, Edith Fieger,
Michael Hänsch, Sebastian Jung
Satz & Layout: Thomas Herud (www.d-ht.de)